Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 1. April 1885. Nr. 153.

Bismarck-Lied.

(1. April 1885.)

Zur Bismarck-Feier gedichtet von Paul Heyse, komponirt von Josef Giehrl.*)

Wem soll das Lied erklingen?
Dem Mann, dem Keiner gleich,
Der in gewalt'gem Ringen
Uns neu erschuf das Reich.
Zu Schanden ward der Feinde List,
Versöhnt der alte Bruderzwist —
Der das gethan, wir bringen
Den Dank ihm freudenreich.

Wem soll das Lied erklingen?
Dem Mann auf hoher Wacht,
Der Elsaß und Lothringen
Ans Reich zurückgebracht,
Der Trutz und Hohn der Welschen brach
Und Rache nahm für lange Schmach,
Wir preisen ihn und singen
Von seiner Größ' und Macht.

Wem soll das Lied erklingen?
Dem weisen Friedenshort,
Der Diplomatenschlingen
Zerhaut mit blankem Wort.
Das deutsche Reich, das Herz der Welt,
Hat er zur Hut des Rechts bestellt,
Gott laß' es ihm gelingen
In Treuen fort und fort!

Wem soll das Lied erklingen?
Dem Helfer in der Noth,
Der sprach: Ich will erringen
Der Arbeit Schutz und Brod!
Ihn lüstet nicht nach eitlem Glanz,
Das Volkswohl ist sein Ruhmeskranz;
So laßt ihn uns umringen
Mit Liebe bis zum Tod!

Wem soll das Lied erklingen?
Dem besten Mann der Zeit,
Den zu so hohen Dingen
Sein Genius geweiht.
Wo Deutsche je beisammenstehn,
Soll frohgemuth sein Lob ergehn
Und trag' auf Adlerschwingen
Ihn zur Unsterblichkeit!

*) Vorstehender Festhymnus ist in stylvoller Ausstattung mit Klavierbegleitung zum Einzelnpreis von 10 Pfg. von der Buch- und Kunstdruckerei von Knorr u. Hirth in München zu beziehen.

Deutschland.

Berlin, 31. März. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs werden die gesammten hier anwesenden aktiven Herren Generale unter Führung des kommandirenden Generals des Gardekorps, Generals der Infanterie v. Pape, morgen Mittag 12½ Uhr Se. Durchlaucht den Fürsten v. Bismarck im Namen der Armee zu seinem Geburtstage beglückwünschen. Die Herren Generale versammeln sich zu dem Zweck um 12 Uhr im großen Konferenzsaale des königlichen Kriegsministeriums und begeben sich von dort in das Palais des Fürsten Bismarck.

Die kaiserlichen Majestäten und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen haben sich, wie wir erfahren, vereinigt und machen dem Fürsten Reichskanzler zu seinem morgenden Geburtstage mit der Kaiserproklamation in Versailles, von Anton v. Werner gemalt und von einem überaus kostbaren Rahmen umgeben, ein gemeinsames Geschenk.

Berlin, 31. März. Ueber die Krisis in Frankreich schreibt das „B. T.":

Bis zur Stunde fehlt aus Paris noch jede sichere Nachricht darüber, welches neue französische Kabinet aus den wilden Strudeln der empörten Deputirtenkammer emportauchen wird. Der ehrgeizige Brisson, der Kammerpräsident, hat den Vorschlag Grevy's, das Kabinet zu übernehmen, kluger Weise abgelehnt. Er will sich vorläufig noch nicht unnütz verbrauchen lassen.

Auch Freycinet, der Vorgänger Ferry's auf dem Ministerstuhl, hat sich 24 Stunden Bedenkzeit ausgebeten, nachdem sich Grevy gestern Abend an ihn gewandt. Die „Republique francaise", das Leibblatt des gestürzten Kabinets, schlägt bosbafter Weise vor, daß in dem neu zu bildenden Kabinet alle Gruppen der Mehrheit vertreten sein müßten. Eine solche Herrlichkeit würde recht lange halten!

Unwillkürlich fragt man sich heute nach den tieferliegenden Gründen, wodurch die gestrige Mehrheit gegen das Kabinet Ferry zusammengebracht wurde. Und da macht es in der That den Eindruck, als ob viele Dinge dabei mitgewirkt hätten, welche weit abseits der chinesischen Frage lagen, die nur den äußeren Vorwand darbot.

Zuerst giebt es Viele unter den Republikanern, welche über die Einführung der Listenwahl im Grunde des Herzens wegen ihrer gefährdeten Wahlsitze erzürnt sind, aber doch für die Listenwahl aus äußeren Anstandsrücksichten stimmen mußten. Für diese war gestern der Tag der Rache. Nicht minder stark wurden sicher Manche dadurch beeinflußt, daß Ferry sich immer mehr zu dem künftigen Präsidenten der Republik auswuchs und allmälig schon einen Einfluß gewonnen hatte, der vielen guten Republikanern zu „autoritär" war. Und bei Manchen — und gerade bei gewissen Strebern — gesellte sich dann wohl noch ein anderer Gedanke hinzu: der, daß das Kabinet Ferry mit zu ruhigem Gleichmaß in dem Fahrwasser einer Verständigung mit Deutschland blieb, dessen unheimlicher und ränkevoller Kanzler die Franzosen auf den Boden der Kolonialpolitik gelockt habe. Die deutsche Politik — so räsonnirten diese guten Patrioten und schlechten Politiker schon lange — ebnete den Franzosen in Tunis die Wege, verführte sie nach Madagaskar, trieb sie nach Tonkin und China, verfeindete sie mit England und Italien, und zwang sie dadurch schließlich ganz in das Schlepptau der Dreikaisermächte hinein. Darum Tod dem Kabinet Ferry! Hinter dieser Darstellung ruht freilich nur die unausgesprochene Furcht, daß die Politik des Kabinets Ferry allmälig zur Abschwächung der Revanche-Ideen führen müsse, also ein Rüstzeug stumpf zu machen drohe, welches gerade im inneren Parteikampf bisher vortrefflich zu gebrauchen war. So wurde das Kabinet Ferry nach unserer innersten Ueberzeugung viel weniger eine Beute der offenkundigen Thatsachen, als vielmehr der stillverschwiegenen Herzensmeinungen, über welche der erzürnte Patriotismus als schimmernder Mantel gebreitet wurde.

Ein Pariser Telegramm verkündet, die dortigen Morgenzeitungen sprächen sich dahin aus, daß der Kabinetswechsel in den internationalen Beziehungen nichts ändern werde. In Deutschland würde dies zweifellos die größte Genugthuung erregen; aber wird der Nachfolger Ferrys den Muth haben, die bisherige französische Politik in einer Weise aufrecht zu erhalten, welche nicht nur die einer guten Nachbarschaft, sondern auch die einer ehrlichen Verständigung mit Deutschland war?

Wir betonen ausdrücklich den Muth, denn den guten Willen und das Verständniß für ein Zusammengehen mit Deutschland mag mancher französische Staatsmann besitzen, der doch aus

---

Feuilleton.

Schönhausen.

Das Stammgut der Familie Bismarck, Schönhausen, ist ein altes Dorf, das jetzt aus 26 Bauerngütern und einigen 30 Kossäthen besteht; das eigentliche Herrenhaus zu Schönhausen, das Stammgut, gehört seit Alters ununterbrochen der Familie; dagegen ist ein ebenfalls zu der Gemarkung gehöriges Rittergtu in schwerer Zeit veräußert worden, und dieses ist es, welches nun als Ehrengabe zum 70. Geburtstage des Fürsten der Familie zurückgekauft werden soll.

Schönhausen ist ein uralter Ort und, wie dieser Theil des Jerichow'schen Kreises überhaupt, ehemals geistliches Besitzthum. Es gehörte zu der Dotation, mit welcher Kaiser Otto I. im Jahre 946 das von ihm gestiftete Bisthum Havelberg ausstattete. Diese Ottonische Dotation wurde im Laufe der Zeit vielfach zerstückelt; Schönhausen und Fischbeck aber verblieben dem Dome von Havelberg als Tafelgüter des Bischofs. Bis das fünfzehnte Jahrhundert war Schönhausen ein gewöhnliches Dorf unter einem Schulzen. Während der Stiftsregierung des Bischofs Johann von Schlabrendorf aber, der den Havelberger Stuhl von 1501 bis 1520, eine friedliche Zeit hindurch, inne hatte, hob es sich bedeutend und erhielt einige städtische Einrichtungen. Die Feldmark des Fleckens war sehr bedeutend, denn sie umfaßte außer dem Waldrevier über 2000 Morgen Ackerland. Daher kam es, daß Schönhausen bis in die neueste Zeit hinein mehr Einwohner hatte, als das benachbarte Städtchen Jerichow. Dennoch vermochte Schönhausen, als es keine Bischöfe von Havelberg mehr gab, die sich seiner mit besonderer Gunst annahmen, nicht den Rang eines Fleckens zu behaupten. Im dreißigjährigen Kriege hat Schönhausen viel gelitten. —

Viele Jahre war kein Pfarrer an der Kirche, bis die Bismarcke 1650 den Pastor Adam Winkler von Groß Wulkow beriefen. Die Kirche und das Herrenhaus liegen auf einem Hügel nebeneinander. Von dem Kirchhofe aus hat man einen schönen Blick in die Landschaft. Das ehrwürdige Gotteshaus, welches Bischof Siegebodo von Havelberg, einer der ersten geistlichen Oberhirten, die sich um die Befestigung des Christenthums in dieser Gegend verdient gemacht haben, im Anfange seines Episkopates erbaut, wurde am 7. November 1212 geweiht.

Der Bismarck'sche Gutshof ist dicht neben dieser Kirche. Man tritt in denselben durch eine Einfahrt mit gemauerten Pfeilern und hat zur Linken zunächst das Wirthschaftshaus, vor sich aber eine große, schöne Linde, welche etwa die Grenze zwischen dem Wirthschafts- und dem eigentlichen Schloßhof bezeichnen mag. Wenige Schritte führen uns von der Linde zu einer Sandsteinvase und wir stehen vor dem Hause, in welchem Bismarck geboren wurde. Es ist ein schlichter, viereckiger Bau aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts, dessen gewaltige Grundmauern aber noch von dem ersten Schlosse herrühren, welches die Bismarcke hier bewohnten. Dasselbe wurde während des 30jährigen Krieges verwüstet und ausgebrannt. Das Haus hat zwei Stockwerke und ein hohes Dach. Auf der rechten Seite der Thür ist ein Flügel angebaut, der bis zur Höhe der Sandsteinvase vorspringt. Auf der linken Seite beginnt der Park mit herrlichen Reihen von Kastanien und Linden. Die erste Kastanie, dem Schlosse zunächst, ist von seltener Größe und Schönheit. Die Thüre ist so schlicht wie das Haus selbst, ohne Rampe, ohne Treppe. Der Wappenstein über demselben zeigt rechts das Bismarck'sche Wappen, das doppelte Dreiblatt; links das Katte'sche Wappen, die Katze mit der Maus. Die Inschrift rechts heißt: August von Bismarck, die links: Dorothea Sophia Katten, darunter Anno 1700. Es ist der Bau also im letzten Jahre des 17. Jahrhunderts beendet worden.

Die charakteristischen Eigenthümlichkeiten von Bismarck's Vaterhause bestehen in der quadratischen Grundform des Baues, den dicken Mauern, der mächtigen, schweren Treppe, der Tiefe und verhältnißmäßigen Niedrigkeit der Zimmer, und der fast verschwenderischen Anwendung von Stuckarbeit an Decken, Friesen, Kaminen und Einfassungen. Das ganze Haus aber macht den wohlthuenden Eindruck familienhafter Wohnlichkeit und häuslicher Tüchtigkeit, durch all diese schlicht ausgestatteten Räume weht ein Hauch edler Einfachheit.

Der Park ist reich an schönen Baumgängen, alten wie neuen, und die märkische Linde scheint der Lieblingsbaum der Bismarcks von Schönhausen gewesen zu sein. Die Parkanlage ist ursprünglich im altfranzösischen Geschmack mit geradlinigen Hecken, Bassins und Statuen, die Natur hat aber längst den Zwang der Gartenscheere Lenotre's überwunden. Durch einen Baumgang, in welchem wahre Prachtexemplare von Linden stehen, gelangt man zu einer kleinen Brücke, die über den schilfreichen Graben führt, der den Park vom Felde scheidet. Diesseits kühler Lindenschatten, drüben in heller Sonnengluth Mais und Runkelrüben!

Rücksicht für seine Freunde daheim und aus halber alter Anhänglichkeit an der Idee einer westmächtlichen Allianz gegen die barbarischen Ostmächte diesen guten Willen doch nicht offen zu bethätigen wagt.

Wie ein Londoner Korrespondent des genannten Blattes depeschirt, benutzen die Toryblätter den Sturz Ferrys zu der Behauptung, die französische Kammer werde unter einem anderen Kabinet die egyptische Konvention nicht ratifiziren und überhaupt England Schwierigkeiten machen. Die gesammte Presse schulmeistert, obgleich dezent und verblümt, doch schadenfroh die Franzosen bezüglich des Benehmens der Hauptstadt und der Kammer. In London kursirt das Gerücht von der Bildung eines Kabinets Waddington.

Berlin, 31. März. Die englische Regierung fährt fort, den Krieg vorzubereiten, um, wie allgemein angenommen wird, den Frieden zu sichern. Dem Befehle, dreißig Kriegsschiffe, worunter Panzer-Korvetten, Kanonenboote, Avisos und Torpedoboote, flott zu machen, ist die Verfügung gefolgt, große englische Postdampfer zu miethen, um sie in Kreuzer- und in Transportschiffe umzuwandeln. Man beschäftigt sich bereits sehr ernstlich in englischen Marinekreisen mit der Möglichkeit einer Sperrung der russischen Ostseehäfen und der Abfangung der dort vorhandenen russischen Kriegsflotte; ferner heißt es, daß mit dem Sultan Verhandlungen angeknüpft worden seien, um die Erlaubniß der Türkei zur Durchfahrt von englischen Kriegsschiffen durch die Dardanellen in's schwarze Meer zu erwirken, wofür man der Türkei Vergünstigungen in Egypten in Aussicht stelle — kurz, ein wahrer Wirbelsturm von kriegerisch lautenden Meldungen zieht durch die Presse und bringt ängstliche Leser in Aufruhr, gleichsam als stände der Krieg unmittelbar bevor und als würden nur noch der Form halber diplomatische Verhandlungen gepflogen, um den Schein des Friedens so lange als möglich zu retten und zu den Rüstungen Zeit zu gewinnen. Nach den Auffassungen, welche in diplomatischen Kreisen auch heute vorherrschen, ist diese Besorgniß indessen ungerechtfertigt. Von allen Seiten wird der Wahrscheinlichkeit eines Krieges nach wie vor entschieden widersprochen und diese Ueberzeugung nicht nur durch die russische Friedensliebe, sondern auch durch die Rücksichten auf die wirthschaftlichen Gefahren eines englisch-russischen Krieges auch für Rußland motivirt. Die wirthschaftlichen Nothstände, deren Vorhandensein in Rußland nicht geleugnet werden kann, würden im Kriegsfalle sich auch auf die Staatsfinanzen erstrecken, zumal russische Fonds in großen Beträgen sich in ausländischen Händen befinden und beim Hereinbrechen einer ernstlichen Kriegsgefahr von den jetzt noch sehr vertrauensseligen deutschen Besitzern abgestoßen werden würden. Diese Erwägungen und vor allen Dingen die weit gewichtigeren, daß England trotz seiner drohenden Haltung schließlich doch klein beigeben werde, beruhigen, da man von der Politik des Herrn Gladstone schon zu häufig Beweise einer tugendsamen Entsagung erlangt hat, sobald ein fester Wille ihr entgegentritt. Von russischer Seite wird gemeldet, daß Rußland die englischen Räumungswünsche nicht ablehnen, sondern stillschweigend übergehen und statt ihrer andere Vorschläge machen werde, welche als Grundlage einer Vereinbarung dienen könnten.

— Nach den gestern Abend im Unterhause abgegebenen Erklärungen des Unterstaatssekretärs Fitzmaurice hat denn auch die englische Regierung Kunde, daß die russische Antwort in friedlichem Sinne ausfallen werde und daß das Zusammentreten der Grenzregulirungskommission auch von Rußland in demnächstige Aussicht gestellt sei. Soll diese Kommission zu einem ersprießlichen Ende ihrer Arbeit kommen, so wird man sich freilich englischerseits nicht auf den Standpunkt des „Times" stellen dürfen, welche sagt, England wolle keinen Krieg mit Rußland provoziren, Rußland aber auch keine strategischen und politischen Mittel gewähren, einen Krieg gegen England später wirkungsvoller führen zu können. Wenn der streitige Wüstenstrich eines Kampfes nicht werth sei, möge Rußland auf denselben verzichten. Gerade dies kann Rußland nicht thun, wenn es nicht renitenten Turkmenen, Sklavenjägern und Räubern selbst ein Asyl wider die Verfolgung seitens der russischen Autoritäten schaffen will. Wohl aber ist Rußland bereit, wie Herr Lessar in London einem österreichischen Interviewer gegenüber sich geäußert hat, England jede gewünschte Versicherung bezüglich Herats zu geben. Solchen Versicherungen mag man in London mit Recht keinen großen Werth beilegen, aber Niemand in der Welt hat ja auch England gezwungen, aus Kandahar wieder hinauszugehen, von wo aus es Herat wohl überwachen könnte. England stellt also seine Forderungen mehr im Interesse seiner Bequemlichkeit, als seiner Sicherheit.

Nach einem Telegramm des „Standard" aus der ostpersischen Stadt Meschcd von gestern würden russische Truppen angeblich bei Uruschtoschan in der Nachbarschaft von Pendschdeh konzentrirt.

— Aus Suakin ist in London folgende von gestern datirte Nachricht eingetroffen:

„Die Stämme sind von Osman Digma abgefallen, letzterer ist mit nur 100 Anhängern nach Tamanieb geflohen, ein Abgesandter Osman Digma's ist unter weißer Flagge im englischen Lager eingetroffen mit der Anfrage, unter welchen Bedingungen Friede geschlossen werden könne." Diese Nachricht kommt sehr unerwartet, man wird übrigens gut thun, eine ausführlichere Wiederholung und Bestätigung derselben abzuwarten, ehe man ihre Tragweite zu beurtheilen unternimmt.

Schleswig, 28. März. Die „Schlesw. Nachr." bestätigen die Nachricht von der Verhaftung eines Offiziers v. W. in Flensburg wegen Verdachtes des Landesverrathes. Den sensationellen Mittheilungen anderer Blätter, daß der betreffende Offizier bereits erschossen sei, widersprechen die „Schlesw. Nachr.", die betonen, daß Herr v. W., ein wissenschaftlich gebildeter und thätiger Offizier, in auswärtige militärische Fachblätter gearbeitet habe und die Untersuchung hoffentlich seine Unschuld feststellen werde.

Bielefeld, 30. März. Der „Wächter" veröffentlicht die den Belagerungszustand betreffende Bekanntmachung. Dieselbe lautet:

Nachdem am 26. und 27. d. M. hier öffentliche Zusammenrottungen stattgefunden haben, bei welchen den Exekutivbeamten in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes mit vereinten Kräften durch Gewalt Widerstand geleistet ist, und da weitere dringende Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorliegt, so wird auf Antrag des Herrn Regierungs-Präsidenten von Pilgrim hiermit der Belagerungszustand für den Stadtkreis Bielefeld und die Amtsgemeinde Gadderbaum-Sandhagen auf Grund des Gesetzes vom 4. Juni 1851 provisorisch erklärt. Mit dieser Bekanntmachung geht die vollziehende Gewalt an mich, den Militärbefehlshaber über, ich setze die Artikel 29 und 30 der Verfassungsurkunde für die genannten Bezirke bis auf Weiteres außer Kraft und ordne auf Grund des § 9 des bezeichneten Gesetzes zunächst Folgendes an: 1) Jede Ansammlung von mehr als 6 Personen auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist verboten. 2) Die Fenster an denjenigen Straßen, auf welchen trotz jenes Verbotes Ansammlungen von Menschen stattfinden sollten, sind von eintretender Dunkelheit ab zu erleuchten. 3) Alle öffentlichen Wirthshäuser sind um neun Uhr Abends für einheimische Gäste zu schließen. 4) Das Tragen von Waffen und gefährlichen Werkzeugen ist verboten. Zugleich wird auf die in den §§ 8 und 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 angedrohten schweren Strafen hiermit nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Bielefeld, den 28. März 1885.

Köppen, Oberst und Garnison-Aeltester.

Ausland.

London 30. März. (B. T.) Entgegen allen sensationellen Mittheilungen von Granvilles Drohung, dem türkischen Botschafter Musurus Pascha und dem russischen Delegirten Lessar die Pässe zu senden, erfahre ich aus sehr glaubwürdiger Quelle Folgendes: Granville erklärte den türkischen Botschaftern, wenn der Sultan nicht der Konvention seine Zustimmung, d. h. zur Emission des Anlehens ertheile, so werde Egypten keine Fonds zur Zahlung des demnächst fälligen Tributes besitzen und auch keine sich verschaffen können. Im Uebrigen würden die Mächte die anderen Punkte der Konvention einverständlich auch ohne des Sultans Zustimmung beilegen. Die Garantie aller Mächte mit Ausnahme des Sultans genüge zu einem Anlehen für die Bedürfnisse Egyptens. Allein es werde kein Tribut gezahlt werden, da der Sultan dann das Anlehen nicht zu genehmigen scheine. Darauf langte Sonnabend Abends des Sultans Zustimmung ein, und heute unterzeichnete Musurus Pascha die Konvention. Ich erfahre ferner aus vorzüglichster Quelle, daß Unterhandlungen zwischen England und Italien stattfinden und einen guten Fortgang nehmen wegen einer eventuellen Besetzung von Kairo und Alexandrien durch italienische Truppen, falls die afghanische Frage nicht friedlich beigelegt wird und die englischen Truppen aus Egypten abberufen werden sollten. Professor Martens schreibt ebenfalls, der afghanische Konflikt rühre ausschließlich davon her, daß die Grenzkommission ihre Arbeiten nicht beginnen konnte, weil die Afghanen Pendjdeh besetzten. Die großen Provinz-Journale, beeinflußt durch hervorragende Geistliche, beginnen heute eindringlichst die Beilegung der afghanischen Frage durch ein Schiedsgericht anzurathen. —

Daß in dieser verwickelten Frage ein Schiedsgericht irgend einen ersprießlichen Erfolg haben könnte, erscheint kaum denkbar.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. März. Bezüglich der in den Tagen vom 5.—15. September d. J. in Berlin in den Räumen des königl. Ausstellungsgebäudes (frühere Hygiene-Ausstellung) stattfindenden großen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung können wir mittheilen, daß dieselbe in einem den großartigen Räumlichkeiten entsprechenden weiten Rahmen stattfinden wird und von einer Großartigkeit zu werden verspricht, wie bisher noch in keinem Lande und zu keiner Zeit eine gleich umfassende gärtnerische Ausstellung stattgefunden hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die überseeischen Produkte des Gartenbaues eine besondere Abtheilung bilden und man hofft, aus den neuen deutschen Kolonien ein möglichst reichhaltiges Sortiment aller dort vorhandenen gärtnerischen Erzeugnisse ausstellen zu können. Die Leitung der Ausstellung liegt in den bewährten Händen des Herrn Oekonomieraths Späth, welchen Herr Hofmarschall von Saint Paul assistirt, und finden wir unter den als Komitee genannten Herren außer den hervorragendsten Berliner gärtnerischen Autoritäten und Gärtnerfirmen lauter Namen von gutem Klang, Geh. Ober-Regierungsrath Lüders, Geh. Ober-Regierungsrath Singelmann, die Kommerzienräthe Delchau, Heckmann, Kühnemann, Stadträthe Sarre und Kunz, Professor Dr. Eichler, Professor Wittmack, Hofgartendirektor Jühlke und viele Andere.

Stettin 1. April. Als Geschenk für den Fürsten Bismarck ist aus Kammin eine Truhe aus Eichenholz mit Kupfer- und Messingbeschlag eingegangen, ein Kabinetsstück von gutem Geschmack und gediegener Ausführung, welche als ein „Stück kleinstädtischer Arbeit" von dem Einsender bezeichnet wird. Das Innere des Deckels trägt auf brauner Seide die Inschrift „Ew. Durchlaucht der Kamminer Getreuen Einer" und das Wappen der Stadt Kammin. Die Truhe enthält mehrere Flaschen Kalmusliqueur, der in jener Stadt Hinterpommerns bekanntlich vorzüglich gefertigt wird.

— Dem Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium zu Stettin, Dr. Heinrich Wilhelm Lieber, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 31. März. Von den Bewohnern des Dorfes Alt-Leese ist ein großer Theil den Forstbeamten feindlich gesinnt und in welcher Weise oft dieser Feindschaft Ausdruck gegeben wird, hat erst kürzlich der traurige Fall gezeigt, bei welchem die Gebrüder Glöde ihren Tod fanden, aber auch ein Beamter, der Förster Hasselmann so schwere Verletzungen erhielt, daß er an den Folgen derselben verstarb. An diese Affaire erinnert eine Verhandlung, welche heute die Strafkammer beschäftigte, denn auch heute liegt der Anklage eine That zu Grunde, bei welcher der Förster Hasselmann und ein Glöde, der Bruder der beiden Erschossenen, die Hauptrolle spielten. Am 27. April hatte der Förster Hasselmann mit mehreren Forstbeamten bei dem Eigenthümer Prell in Alt-Leese eine Haussuchung nach gestohlenem Holz vorgenommen und bald hatten sich eine Anzahl Bewohner des Ortes um die Beamten geschaart, darunter auch der Handelsmann Herm. Glöde und der Fuhrmann Ferd. Glöde. Aus der Menge wurde plötzlich zum Widerstand wider den Förster und zur Mißhandlung aufgefordert und einer der Glöde's sollte diese Aufforderung ausgesprochen haben, ebenso eine Beleidigung gegen die Forstbeamten. Es wurde nun zunächst gegen Herm. Glöde Anklage erhoben, doch in dem deshalb am 14. Okt. v. J. vor der hiesigen Strafkammer angestandenen Termin mußte derselbe freigesprochen werden, weil sich herausstellte, daß nicht er, sondern sein Bruder Ferdinand die aufreizenden Worte gesprochen hatte. Nun wurde Anklage gegen Ferd. Gl. erhoben. Doch in dem heutigen Termin ließ sich, trotz umfangreicher Beweisaufnahme, gleichfalls nicht feststellen, daß von diesem die Worte ausgegangen und erfolgte deshalb auch heute Freisprechung.

Am 22. November v. J. wollte der Polizei-Kommissarius Käthner mit einem Schutzmann das Draha'sche Restaurationslokal in der Fischerstraße Abends nach 10 Uhr kontrolliren, um festzustellen, ob daselbst nach der Polizeistunde noch Gäste verkehrten. Sie klopften an, die Thüre wurde ihnen auch geöffnet, aber ehe sie bis zu der zur Restauration führenden Thür im Hausflur gelangt waren, wurde die Hausthür wieder geschlossen und beide Beamten fanden sich im Hausflur eingesperrt. Erst nach längerem Pochen trat der Restaurateur Draha in den Flur und nach mehrfachen Unterhandlungen gelangten die Beamten wieder ins Freie. Da letztere der Ansicht waren, daß ihnen die Hausthür von Draha geöffnet worden sei, dieser auch das Haus verschlossen und sich dann von der Straße aus durch ein Fenster in sein Lokal zurück begeben habe, wurde gegen Draha Anklage wegen Freiheitsberaubung erhoben. Bei der heutigen Beweisaufnahme erklärte jedoch ein Zeuge eidlich, daß er es gewesen, welcher die Thür den Beamten geöffnet und auch wieder geschlossen habe, da er die Beamten-Eigenschaft der Eintretenden nicht gekannt, sondern sie für Hausbewohner gehalten habe und auch eine bei Draha bedienstete Mamsell gab eine diese Erklärung unterstützende Aussage ab. Unter diesen Umständen hielt der Gerichtshof die Sache für nicht genügend aufgeklärt und erkannte auf Freisprechung.

— Der Sekondelieutenant Paul Starke aus Kolberg vom 1. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2, von dessen Unfall in Berlin am 22. d. M. wir berichteten, ist in Folge einer nachträglich eingetretenen Verblutung in der Nacht vom Sonntag zum Montag seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Leiche wird von den schwergeprüften Eltern nach Kolberg überführt und soll, wie die „Ostf.-Z." hört, daselbst am Donnerstag beerdigt werden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Man sucht einen Erzieher." Lustspiel in 3 Akten. Zum Schluß: „Bei Bismarck." Gelegenheitsschwank in 1 Akt.

Aus den Provinzen.

Anklam. Am Sonnabend Abend fand hierselbst im Logensaale ein Bismarck-Kommers statt. Die Festrede hielt Herr Direktor Heinze.

Greifswald, 31. März. Von Seiten der hiesigen königl. Universität ist dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zu seinem siebenzigsten Geburtstage eine Glückwunschadresse übersandt worden.

§ **Dramburg**, 29. März Hierselbst fand gestern eine Bismarck-Feier statt, zu welcher sämmtliche Gewerke, Hausbesitzer, Ackerbürger, die hiesige Liedertafel, die Schützengilde, der Kriegerverein, die Feuerwehr und die Turner eingeladen waren und an welcher sich ca. 600 Personen betheiligten. Herr Landrath v. Brockhausen, auf dessen Anregung die Feier veranstaltet war, brachte in herzlichen Worten das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, während Herr Seminar-Direktor Friedrich mit warmen Worten Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen gedachte. Die Festrede, mit einem Hoch auf Bismarck endend, hielt Herr Gymnasial-Direktor Prof. Queck, derselbe schilderte mit beredten Worten das thatenreiche Leben und Wirken des großen Reichskanzlers und wurde die höchst fesselnde Rede mit Begeisterung aufgenommen. Im weiteren Verlaufe des Abends wurde noch von Herrn Bürgermeister Pförtner der deutschen Fürsten, von Herrn Prorektor Dr Kleist des deutschen Heeres und der Marine und von Herrn Schuhmachermeister Faust, unserm heimischen Hans Sachs, der Frauen gedacht. Durch die Mitwirkung der hiesigen Musikkapelle und der „Liedertafel" war eine schöne Abwechselung geboten und gestaltete sich das Fest zu einer in jeder Weise würdigen Feier.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein Kaiserwort.) Es hat bekanntlich nicht geringes Aufsehen erregt, als es vor etwa acht Tagen hieß, daß die Musikbegleitung zu dem von den Theilnehmern am Bismarck Fackelzuge zu veranstaltenden Festkommersen durch das Polizei-Präsidium verboten sei, und es wurden hierüber alle möglichen und unmöglichen Muthmaßungen laut, denen wir freilich sehr bald den Boden durch die Erklärung entzogen, daß das Verbot nur deshalb erfolgt sei, weil die Feier in die Charwoche fiel, in welcher die Veranstaltung von öffentlichen Festlichkeiten bekanntlich von jeher verboten ist. Wenngleich in dieser Beziehung während der letzten Jahre eine gewisse Nachsicht gewaltet hatte, so weiß man doch aus Erfahrung, daß in den höchsten und allerhöchsten Kreisen auf die Heilighaltung der Charwoche noch immer streng gesehen wird. Man braucht nur an diejenigen Jahre zurückdenken, in welchen des Kaisers Geburtstag in die Charwoche fiel und wo deshalb auf allerhöchsten Befehl von einer besonderen Betheiligung der Behörden an der Geburtstagsfeier unseres Landesherrn Abstand genommen werden mußte. Als nun in diesem Jahre an den Polizei-Präsidenten von Madai das Gesuch des Festkomitees um Genehmigung zur Veranstaltung des Fackelzuges zu Ehren des 70. Geburtstages des Fürsten Reichskanzlers gelangte, da war Herr v. Madai, eingedenk jener strengen Gepflogenheit, einige Zeit unschlüssig, ob er überhaupt die nachgesuchte Erlaubniß ertheilen oder versagen solle. In diesem Dilemma wandte er sich an seinen vorgesetzten Ressortminister, den Minister des Innern; allein Herr v. Puttkamer wagte auch nicht, hier die Entscheidung allein zu treffen, und rieth Herrn von Madai, die Angelegenheit dem Kaiser selbst zu unterbreiten. Dies geschah, und unser edler Monarch entschied einfach und treffend: „Für außerordentliche Männer — außerordentliche Maßnahmen!" . . . . Die Genehmigung zur Veranstaltung des Fackelzuges in der Charwoche wurde darauf ertheilt.

Köln, 27. März. Seit einigen Tagen ist hier, wie die „Köln. Ztg." meldet, eine Krankheit mit epidemischem Charakter aufgetreten, welche in den meisten Fällen in kaum 24 Stunden den Tod herbeiführt und namentlich unter der Kinderwelt manche Opfer fordert. Die ersten Fälle sind bei Soldaten des 40. Regiments konstatirt worden. Es handelt sich, wie dem zitirten Blatte aus ärztlichen Kreisen mitgetheilt wird, um die sogen. Cerebrospinal-Meningitis (akute Entzündung der Gehirn-Rückenmarkshäute in Folge einer miasmatischen oder miasmatisch-kontagiösen Infektion, welche ziemlich schnell zu Rückenstarre, Bewußtseinsverlust ꝛc. führt.) Bis Montag vor acht Tagen waren von sechs Fällen, die bis dahin ins Bürgerhospital gelangt waren, vier tödtlich verlaufen. Die Krankheit ist seit einigen Jahren hier nicht mehr aufgetreten.

— Ein Arzt fällt auf der Straße, von einem leichten Schwindelanfall betroffen, zu Boden. Der Zufall führt einen Kollegen vorüber, der den halb Ohnmächtigen sofort in eine Apotheke bringen läßt, wo er ein langes Rezept schreibt. Er schreibt noch immer, während der Unpäßliche allmälig wieder zu vollem Bewußtsein kommt und sich nach ihm umwendend im Tone sanften Vorwurfs sagt: „Wie! selbst unter uns?"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 31. März. Staatsminister Finger und Finanzminister Weber sind zur Beglückwünschung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Berlin gereist.

Paris, 31. März. Nachdem der Kammerpräsident Brisson es abgelehnt, das Kabinet zu bilden, wurde Freycinet, der sich schon gegen 5 Uhr freiwillig im Elysee eingestellt hatte, am Abend damit offiziell beauftragt. Er erbat sich 24 Stunden Bedenkzeit; er beabsichtigt, das Kabinet aus den vier Gruppen der Linken zu bilden, Fallieres, Raynal und Rouvier mit anderen Portefeuilles beizubehalten. Waldeck-Rousseau lehnte energisch ab. Spuller, Sadi Carnot, Sarrien, der Präsident der Budget-Kommission, und Floquet werden als neue Elemente die äußerste Linke vertreten. Alles verlangt eine energische Aktion gegen China. Die Entsendung von 8000 Mann wurde am Sonntag beschlossen. Der Abend und die Nacht sind ruhig verlaufen.

Rawalpindi, 31. März. Der Herzog und die Herzogin von Connaught trafen gestern Abend und der Emir von Afghanistan heute früh hier ein. Der letztere wurde in einem glänzenden militärischen Aufzuge von dem Bahnhofe zu der für ihn hergerichteten Residenz geleitet, wo ihn der Vizekönig von Indien empfing.